

**Predigt im Gottesdienst am Sonntag Quasimodogeniti, 7. April 2024,
in der Martinskirche in Kassel**

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling

Gnade sei mit Euch und Friede, von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde, Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken und lobsingem deinem Namen, du Höchster, 3 des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen 4 auf dem Psalter mit zehn Saiten, auf der Harfe und zum Klang der Zither. 5 Denn, HERR, du lässtest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Taten deiner Hände.

So singt der Psalmist (Psalm 92,2-5). Und wir legen seine Worte auf diesen Morgen aus und übertreffen dabei sein Instrumentarium: Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken und lobsingem deinem Namen, du Höchster, 3 des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen 4 auf der Orgel mit 86 Registern, 5675 Pfeifen und vier schwellbaren Werken und überdies mit allen unseren Stimmen. 5 Denn, HERR, du lässtest uns fröhlich singen von deinen Werken, und wir rühmen die Taten deiner Hände. - Wenn der HERR daran nicht seine Freude haben sollte?! Aber die wird er haben, wenn wir nur recht singen und spielen. Und diese Freude haben auch wir. Gemeinsam Gott loben und gemeinsam mit ihm fröhlich sein – das macht das Christenleben so schön, und das ist unser Amt.

Heute ist Quasimodogeniti, liebe Gemeinde, der weiße Sonntag, ein traditioneller Tauf- und Konfirmationssonntag. Quasi modo geniti – gleichsam neugeboren dürfen und sollen auch wir uns heute Morgen wissen. Ostern, das Fest der Auferstehung, liegt hinter uns und gibt uns neue Kraft. Die Natur erwacht zu neuer Blüte. Und auch 1524 kommt etwas Neues in die Christenheit, das wir heute feiern: Seit diesem Jahr wird in Kassel regelmäßig evangelischer Gottesdienst gefeiert – evangelisch gepredigt wurde hier schon 1521 -, und seit diesem Jahr gibt es evangelische Gesangbücher. Und die setzen sogleich mit einem Paukenschlag ein: Martin Luthers Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ eröffnet den ersten evangelischen Liederdruck, mit einem fröhlichen Auftakt, in beschwingtem Rhythmus, einen Ton über den Oktavraum hinausgehend und damit Grenzen sprengend, eine Einladung an alle Christen zu Gottes Lob und eine Aufforderung, mit Lust und Liebe zu singen. Wie denn auch sonst? Sauertöpfisch singen macht niemandem Freude. Sondern vielmehr so: vergnügt, erlöst, befreit. - Wir singen die erste Strophe.

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat

und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Dieses Lied, liebe Gemeinde, ist Luthers theologisch kostbarstes Lied, eine kleine Summe seiner Theologie. Im letzten zu seinen Lebzeiten erschienenen Gesangbuch trägt es die Überschrift: „Ein Danklied für die höchsten Wohltaten, die uns Gott in Christus erwiesen hat“. Seinen besonderen Charakter haben auch andere Titel der Reformationszeit herausgestellt: „Ein christliches Lied, die unaussprechliche Gnade Gottes und des rechten Glaubens umfassend“ oder „Ein Lied von dem ganzen christlichen Leben“, schließlich: „Ein schönes geistliches Lied, wie der Sünder zur Gnade kommt“. Mit diesen Titeln ist – fast – alles gesagt. Und nun machen wir uns auf, dem allem nachzusinnen und nachzusingen – fröhlich und gemeinsam. Denn es geht darum, die süße Wundertat Gottes zu verstehen, und zwar nicht nur mit dem Verstand, sondern mit Herz und Sinnen. Und das geschieht im Singen. Gott hat uns eine Süßigkeit angeboten und einen hohen Preis dafür bezahlt. „Süß“ ist aber nicht „niedlich“, sondern etwas ganz Außergewöhnliches, so wie es vor Jahrzehnten, als die Dinge noch nicht gewöhnlich waren, ein Stück oder gar eine Tafel Schokolade war. Dem lateinkundigen Luther war der Gegensatz von „mel“ und „fel“ geläufig – Galle (fel) und Honig (mel). Gegen das Bittere dieser Welt und dieses Lebens schenkt Gott uns eine süße Wundertat. Womit hätten wir das verdient?

Denn in den folgenden beiden Strophen wird der Stand des Menschen besungen: dem Teufel verfallen, dem Tod und der Sünde, ohne die Möglichkeit, sich selbst daraus zu befreien. In den Verstrickungen des Lebens geraten wir nur immer tiefer in die Abgründe, und am Ende steht Verzweiflung, Ausweglosigkeit, ja, der Tod. Das alles gefällt Gott nicht.

Wir kennen solche Geschichten, aus der Presse, womöglich aus dem eigenen Umkreis, und – hoffentlich selten oder gar nicht – aus dem eigenen Leben. „Teufel“ heißt eine Macht, von der wir uns selbst nicht befreien können, „Sünde“ ist Selbstverfangenheit, aus der wir nicht herauskommen, Isolation, Trennung von Gott und von den Menschen, Unfähigkeit, sich mit eigener Kraft aus dem Schlamassel zu befreien, Abhängigkeiten, die uns gefangen nehmen. Das können große und kleine Katastrophen sein, partnerschaftliche, finanzielle, langandauernde oder temporäre. Für alle gilt: Wir sind gefangen, und ein Ausweg ist – vorerst – nicht in Sicht. – Wir singen die Strophen 2 und 3.

2. Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

3. Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

Da jammert den ewigen Gott mein Elend, das meine Kräfte übersteigt, liebe Gemeinde – Gott geht mein Leid, meine Verfangenheit, meine Unfreiheit, mein Elend zu Herzen – und er erbarmt sich. Gottes in der ersten Strophe besungene Wundertat ist sein Erbarmen. Er er-innert sich an seine Barmherzigkeit und zahlt dafür den höchsten denkbaren Preis.

Diese Rede von Gott, liebe Gemeinde, nennt man anthropomorph – so redet man menschlichem Ermessen entsprechend. Dieser Gott empfindet Mitleid, er hat ein Herz, ein Vaterherz, und schon der Psalmist singt: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten“ (Psalm 103, 13). Aber können wir denn theologisch verantwortlich so reden? Ja, wir können und dürfen es, weil dieser Gott in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist.

Und zu dem Gottes- und Menschensohn spricht nun der Vater – ein Prolog im Himmel für das Drama auf der Erde -: Jetzt ist die Zeit des Erbarmens gekommen. Tu, was nötig ist, um die Menschen zu befreien. Töte den Tod – des Todes Tod haben wir gerade an Ostern besungen – und lass die Menschen mit dir leben, schenke ihnen Anteil an deinem Leben, einem Leben, das hier zeitlich und dort ewig ist.

Und der Sohn ist gehorsam – das hat schon der frühchristliche Hymnus besungen, den Paulus in seinem Brief an die Philipper zitiert: „8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. 9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, 10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ – Wir singen die Strophen 4 – 6.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bittern Tod
und lass ihn mit dir leben.“

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt,
er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

Während in den eben gesungenen Strophen Gott mit Gott geredet hat – dieser Gott ist nämlich einer, der mit sich selbst in Beziehung lebt -, spricht nun der Sohn zu uns, zu mir: „Halte dich an mich. Du sollst JETZT Glück haben, du sollst JETZT aus deinen Verstrickungen befreit werden, weil ich mich für Dich hingebe. Und dann kommt die ebenso schlichte wie schöne Liebesformel: Denn ich bin dein, und du bist mein – Rettung geschieht nicht durch Macht oder Gewalt, sondern allein durch Liebe. Der sich erbarmende Gott ist ein Gott der Liebe, ja, er ist die Liebe. Das ist die Süßigkeit, die Gott uns Menschen in seiner Wundertat geschenkt hat. Und in dem Liebestod, den Jesus Christus, der Sohn erleidet, ist das Wunder schon geschehen: „da bist du selig worden“. Diese Seligkeit steht also nicht mehr aus, sie ist nicht auf Hoffnung gestellt, sondern schon bereitet: Der Tod des Sohnes ist unser Leben. – Wir singen die Strophen 7 und 8.

7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.

8. Vergießen wird er mir mein Blut,
dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut,
das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.

Wer gestorben ist, liebe Gemeinde, ist nicht mehr hier. Jesus von Nazareth, der Christus, der gehorsame Sohn, ist gestorben. Aber wenn er für uns, für mich und für dich da sein wollte und will, dann ist diese Liebesbeziehung kein schöner Moment, sondern eine dauerhafte Gemeinschaft. Eine Fernbeziehung könnte man sagen, aber der Raum zwischen Himmel und Erde ist für Gott doch näher als der zwischen Kiel und Kassel, in dem eine Fernbeziehung womöglich nicht leicht zu leben wäre oder ist.

Nun aber kommt ein Dritter ins Liebesspiel, der Geist. Nicht nur Vater und Sohn handeln vertraulich miteinander um der Menschen willen, sondern auch Sohn und Geist. Wie kann ich bei den Menschen bleiben, wenn ich nicht mehr unter ihnen bin?, fragt der Sohn. – Antwort: Durch den Geist, der tröstet und Erkenntnis Gottes schafft und in der – nicht schon jetzt, aber dann: in die - Wahrheit leitet. Gott, dieser Gott des Erbarmens und der Liebe, ist im Geist gegenwärtig, er ist, auch nach Tod und Auferweckung des Sohnes, bei uns – und nicht als ein ferner, unbekannter und unbegreiflicher Gott, sondern als ein naher, als einer, der dich in Trübnis trösten soll, also nicht irgendwann irgendwo irgendwie irgendwen, sondern dich und mich und uns alle, wann immer wir denn Trost brauchen.

Am Schluss des Liedes werden wir alle eingeladen, den Auftrag Christi zu erfüllen, um das Reich Gottes zu mehren – also Verhältnisse zu schaffen, die immer wieder und immer neu das überwinden, was Menschen beschwert, belastet, abhängig und unfrei macht. Die beiden Schlussverse sind nicht mehr ganz verständlich, daher übersetze ich sie: „Hüte dich vor den Gesetzen, die Menschen gemacht haben, um dich erneut zu knechten, denn sie führen dich vom Evangelium als der befreienden Botschaft ab – das ist mein Vermächtnis für dich.“ – Wir singen die Strophen 9 und 10.

9. Gen Himmel zu dem Vater mein
fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein,
den Geist will ich dir geben,
der dich in Trübnis trösten soll
und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.

10. Was ich getan hab und gelehrt,
das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gotts werd gemehrt
zu Lob und seinen Ehren;
und hüt dich vor der Menschen Satz,
davon verdirbt der edle Schatz:
das lass ich dir zur Letze.“

„Mir zweifelt nicht“, schrieb Luthers musikalischer Mitarbeiter Johann Walter, „dass durch das eine Liedlein Lutheri ´Nun freut euch, lieben Christen gmein´ werden viel hundert Christen zum Glauben bracht sein worden, die sonst den Namen Lutheri zuvor nicht hören mochten. Aber die edlen teuren Worte in dem Liedlein haben ihnen das Herz abgewonnen, dass sie der Wahrheit beifallen mussten, dass meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangeliums geholfen haben. Wie gar viel sind der Christen, die sich mit den geistlichen Liedern auch in des Todes Nöten trösten.“

Ist es nicht so, liebe Gemeinde, dass uns die edlen teuren Worte in dem Liedlein und die schöne Musik noch immer das Herz abgewinnen? Und dass also das Gesangbuch nicht nur unser Leib- und Magenbuch, sondern vor allem unser Herzensbuch ist?!

Wenn das so ist, dann gilt, was der Prophet Jesaja gesagt hat: Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Können Sie sich erinnern, liebe Gemeinde, dass Sie selbst schon einmal das g a n z e Evangelium gesungen haben, also alles, was den christlichen Glauben im Kern ausmacht? Und damit Anteil genommen an der Verkündigung der frohen Botschaft? Nein, nicht? Doch - heute, gerade eben, haben Sie es getan. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.